



Lief. 12.]

[I. Bd.]

## Geschichte des dreißigjährigen Krieges.

(Fortsetzung.)

### V. Abschnitt. 1631—1635.

#### Sachsen auf Seiten Schwedens.

Während der Kurfürst Johann Georg den entscheidenden Federzug that, der Sachsens Sache an die Schwedens und des Protestantismus fesselte, rückte Tilly bereits vor Leipzig, dessen Befehlshaber, Hans von der Pforte, zur Gegenwehr entschlossen war und deshalb die unhaltbare Halle'sche Vorstadt durch Feuer zerstörte, hoffend auf raschen Entsatz. Leider war bei dem schlechten Zustande der Festungswerke daran nicht lange zu denken, und schon am zweiten Tage unterzeichnete der liguistische Heerführer im Hause eines Todtengräbers, von Schauern geschüttelt, eine für Stadt und Besatzung günstige Capitulation und bezog dann, am 6. Septbr., ein befestigtes Lager zwischen Guttrich und Möckern. Hier wollte er in Sicherheit das Eintreffen der Verstärkungen abwarten, die ihm General Altringer aus Thüringen zuführte, aber der ungestüme, schlachtendurstige Pappenheim setzte im Kriegsrathe seine Meinung durch; man verließ die günstige Stellung und setzte sich abermals fest auf den sanften Höhen von Breitenfeld und Seehausen, vor der Front die Dörfer Bodelwitz und Grebschewitz, hinter diesen den Loberbach, über den die Sachsen und Schweden zum etwaigen Angriffe vorrücken mußten; das Geschütz, 36 Stücke, waren in der Mitte in einem Haufen aufgestellt und bestrichen die ganze vorliegende Fläche. Alles schien anzudeuten, daß Tilly den Angriff abwarten, nicht selbst angreifen wollte.

Wie Pappenheim in Tilly, so drängte auch Johann Georg in den Schwedenkönig, sobald als

möglich eine Entscheidungsschlacht zu liefern; sie ward beschloffen, und am 6. Septbr. brachen die verbündeten Heere, 37,000 Mann stark, von Düben auf, lagerten in der folgenden Nacht eine Stunde vom Feinde und gingen am Morgen des 7. Septbr., ohne irgendwie beunruhigt zu werden, über den Loberbach, ihre Stellung zwischen den beiden genannten Dörfern einnehmend. Tilly hatte sein 32,000 Mann starkes Heer in altergebrachter Weise in einer einzigen Linie aufgestellt, Gustav Adolf theilte das seine in zwei Treffen und eine Reserve und schob zur Verstärkung seiner Reiterei zwischen die einzelnen Regimente Haufen von Fußvolf bis zu 200 Mann, eine noch unbekannte Maßregel, die zum Siege bedeutend beitrug. Dabei war seine Heersäule leicht, beweglich, die Tilly's ein unförmlicher schwerfälliger Koloff, das Fußvolf in große, durch weite Zwischenräume getrennte Vierecke getheilt, welche Anordnung auch die Sachsen, gegen den besseren Rath Gustav Adolf's, treulich am Alten hängend, beibehielten. Bis gegen Mittag ordnete dieser ungestört sein Heer, dann ließ er Tilly sagen, „er habe Lust, mit ihm zu sprechen,“ worauf dieser durch drei Stückschüsse die bejahende Antwort gab. Eine zweistündige heftige Kanonade lichtete die dichten kaiserlichen Heerhaufen beträchtlich, und nun stürmte Pappenheim mit seinen Kürassieren auf die schwedische, Fürstenberg auf die sächsische Reiterei ein. Der Erfolg war bei gleichem Angriffe verschieden; die neugeworbenen sächsischen Regimente zerstoßen vor der Wucht des Sturmes und rissen auf ihrer Flucht das Fußvolf mit fort, nur die beiden Regimente Bindauf und Arn-